

Weder Kugel noch Ei oder Granatapfel ...

Zum Fragment einer Gerätfigur (?) aus dem Numeruskastell Halheim

JUTTA RONKE

I. Einführung in die Untersuchung und ihre spezielle Thematik

In seiner ‚Reise auf der Teufels-Mauer‘ handelt JOSEF ANDREAS BUCHNER 1818 die auf „dem Schmied von Hallheim (sic) gehörigen Ackerfeld“ gelegene „Burg, die man als den Anfang des Septimianischen Lagers betrachten kann“ relativ kursorisch ab.¹ Auch in der Folgezeit sollte das Kastell Halheim (denn um dieses handelt es sich) in der einschlägigen Literatur eine untergeordnete Rolle spielen, sieht man ab von einigen Erwähnungen im Rahmen der Erforschung des größten Bodendenkmals Mitteleuropas, des Limes,² der seit 2005 Bestandteil der UNESCO-Weltkulturerbeliste ist.³ Umso nachhaltiger beeindruckt in diesem Zusammenhang die Meinung von OTTO PARET, dass Halheim „landschaftlich das eindrucksvollste Bild der Kastelle auf württembergischen Boden“ abgäbe.⁴

Ungeachtet möglicher beachtenswerter Einwände ist der Stellenwert unbestritten, der auch – und vielleicht gerade – Einzelfunden bei der Klärung offener Fragen im Zusammenhang mit römischen Fundplätzen entlang des Limes zukommt. Unter diesem Aspekt erwies es sich als glücklicher Umstand, dass die Archäologische Denkmalpflege Baden-Württemberg überhaupt von der Existenz einer fragmentierten, dunkelgrün patinierten Bronzehand Kenntnis erlangte (Abb. 1–7).⁵ Allerdings sollten sich die Fundumstände angesichts der divergenten Schilderung der Auffindungssituation als wenig sicher und damit unter wissenschaftlichem Aspekt als unbefriedigend erweisen.⁶

Die nachfolgende Untersuchung zielt darauf ab, das Bronzeobjekt in seiner Eigenschaft als Kunstwerk zu würdigen und – soweit möglich – dessen Stellenwert für Kunst- und Kulturgeschichte zu skizzieren. Quasi als Nebeneffekt wird dabei der unwiderrufliche Schaden erhellet, den Allgemein-

1 J. ANDREAS BUCHNER, *Reise auf der Teufels-Mauer II* (Regensburg 1818) 16 f.; vgl. ORI B 67a (MAJOR STEIMLE) 1.

2 D. PLANCK, *Der Limes – Europas größtes Bodendenkmal*. *Rotary Magazin* 10, 2003, 22–29; BECK/PLANCK, *Limes* 9.

3 Zu den Vorgängen rund um die Aufnahme in die Liste D. J. BREEZE/S. JILEK/A. THIEL (Hrsg.), *Frontiers of the Roman Empire. The European dimension of a world heritage site* (Warschau 2009).

4 O. PARET, *Fundber. Schwaben N.F. 13, 1952–1954* (1955) 57; vgl. auch BECK/PLANCK, *Limes 140*: „eindrucksvolles Bodendenkmal“. Siehe schon K. MILLER, *Die römischen Kastelle in Württemberg* (Stuttgart 1892) 39: „eine vortrefflich erhaltene Schanze“.

5 Siehe hierzu die Fundnotiz *Fundber. Baden-Württemberg 28/2* (Fundschau) 2005, 204 f. s. v. *Ellwangen-Pfahlheim* (J. RONKE). – Siehe jetzt: J. RONKE, *Der Zufallsfund einer Gerätfigur*. *Der Limes. 50 Jahre Forschung und Vermittlung. Die Limesreihe – Schriften Limesmus. Aalen 63* (Darmstadt 2014) 93. – Für Auskünfte und Informationen danke ich A. THIEL, LAD im RP Stuttgart. – AO: *Arch. Landesmus. Baden-Württemberg*.

6 Übergeben wurde das Objekt als Ergebnis einer unrechtmäßigen Suche mit einem Metalldetektor, späterhin wurde es als zufälliger Lesefund bezeichnet – und erfuhr eine Verortung jenseits des Limes. – Zum Phänomen der Sondengänger/Raubgräber: *Raubgräber – Grabräuber*. *Begleitschrift Ausst. Oldenburg. Schriftenr. Landesmus. Natur u. Mensch 91* (Mainz 2013) *passim* bzw. M. GESCHWINDE, *Illegale Archäologie. Roms vergessener Feldzug. Die Schlacht am Harzhorn*. *Veröff. Braunschweigischen Landesmus. 115* (Darmstadt 2013) 57. – Vgl. auch *Raubgräber – Schatzgräber*. *Ausst. Kat. Biberach 2008/2009* (Stuttgart 2008) *passim* bzw. *Faltbl. der Landesdenkmalpflege B-W: Raubgräber – Sondengänger. Hinweise zum Verhalten beim Antreffen von Raubgräbern bzw. Sondengängern* (o. O. 2014): http://www.denkmalpflege-bw.de/uploads/tx_tproducts/datasheet/Flyer_Raubgraeber-Sondengaenger.pdf.

heit und Wissenschaft dann zu gewärtigen haben, wenn Fundstücke ihres Kontextes beraubt werden, sie also eine Dekontextualisierung erfahren. Damit gehen sie bekanntlich der Möglichkeit des Dialogs Objekt – Fundort verlustig und werden in letzter Konsequenz ihres wissenschaftlich-kulturhistorischen Zusammenhangs entäußert, verlieren ihre wissenschaftliche Aussage – und Relevanz.⁷

II. Zum Fundort

Geht man vom ursprünglich übermittelten Fundort aus, lag dieser im Vicusbereich des Numeruskastells Halheim (Ellwangen-Pfahlheim, Ostalbkreis), die Herkunft aus dem Bereich eines Grabungsschutzgebietes schien also unstrittig.⁸

Das Kastell Halheim rechnet mit 0,67 ha Grundfläche zu den kleineren Kastellanlagen am Obergermanisch-Rätischen Limes.⁹ Zu den vielfältigen Aufgaben der hier stationierten Einheit, eines (bislang namentlich unbekanntes) *numerus* von 100–200 Mann, zählte u. a. wohl die Überwachung eines Limesabschnitts.¹⁰

Auf dem sogenannten Buschelacker, Flur Kuchenfeld, heute mitten im Ackergelände gelegen, ist Halheim bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts als römischer Siedlungsplatz bekannt.¹¹ 1894 von der Reichslimeskommission ergraben, basiert unser derzeitiger Kenntnisstand im Wesentlichen auf eben diesen Untersuchungen.¹² Erwähnenswert ist die Tatsache, dass sich Tore lediglich in der Mauer der Nord- und Südseite befanden und dass südlich des eigentlichen Kastellbereichs einige Mauerzüge freigelegt wurden, die zum zugehörigen Kastellvicus, einer der „Marketendersiedlungen im Umfeld der Kastelle“, gehört haben dürften.¹³ Beim gegenwärtigen Informationsstand kann die Nutzungszeit von Kastell Halheim nur grob umrissen werden: Mit der Errichtung ist frühestens unter Hadrian (117–138) zu rechnen. Wie eine Münze Gordians III. aus dem Jahr 241 n. Chr. belegt, stand das Kastell zumindest bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. und wurde wohl spätestens nach 260 n. Chr. aufgegeben.¹⁴

III. Beschreibung

Bei dem im Mittelpunkt der Ausführungen stehenden Fundstück handelt es sich um die Nachbildung einer rechten Hand. Sie besteht aus dunkelgrün patinierter Bronze, der für das Greiforgan

7 Hierzu schon A. RADNÓTI, Eine römische Pantherstatuette aus Straubing. Bayer. Vorgeschbl. 28, 1963, 67–96 bes. 67.

8 Zum Grabungsschutzgebiet vgl. § 22 DSchG B-W. Eine Ausweisung als Grabungsschutzgebiet gem. § 22 DSchG ist vorgesehen für alle wesentlichen, noch im Boden erhaltenen Teile des Limes und seiner zugehörigen Fundstellen. – Eine vorgesehene (insbesondere für einzelne noch obertägig erhaltene bedeutende Denkmalbereiche) Ausweisung als Grabungsschutzgebiet gem. § 22 DSchG B-W bewirkt vor allem, dass gem. § 15 DSchG B-W die Veränderung durch die höhere Denkmalschutzbehörde genehmigungspflichtig ist. Nach § 23 DSchG B-W werden in Grabungsschutzgebieten entdeckte bewegliche Kulturdenkmale Eigentum des Landes.

9 Zum Kastell Halheim: Das Kastell Halheim. Halheim. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 22 (Mainz 1973) 157–161; 183–202; 213–223. – BECK/PLANCK, Limes 141; M. KEMKES, Der Limes. Grenze Roms zu den Barbaren (2., überarb. Aufl. Ostfildern o. J. [2000]) 186 (0,8 ha). – Römer in Baden-Württemberg 71 f. s. v. *Numeruskastell Halheim* (D. PLANCK; m. älterer Lit.).

10 Zu den vielfältigen Aufgaben der eher ortsfesten *numeri*: A. JOHNSON, Römische Kastelle. Kulturgeschichte der antiken Welt 37 (Mainz 1987) 36 f. Anm. 26 und öfter.

11 K. MILLER, Die römischen Kastelle in Württemberg (Stuttgart 1892) 39 f.

12 Römer in Baden-Württemberg 71 f. s. v. *Numeruskastell Halheim* (D. PLANCK).

13 Ehem. als „Reste eines Kastellbades“ gedeutet: Kastell Halheim. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 22 (Mainz 1973) 159. – Zu Kastellvicus: C. S. SOMMER, Kastellvicus und Kastell. Untersuchungen zum Zugmantel im Taunus und zu den Kastellvicus in Obergermanien und Raetien. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 457–707. – Ders., Kastellvicus am Raetischen Donau-Limes – Aufbau und Funktion. Vorträge des 26. Niederbayerischen Archäologentags Deggendorf 2007 (Rahden/Westf. 2008) 253–284 hier 253.

14 Vgl. Anm. 9. In diesem Zeitraum dürfte auch die Hand gefertigt worden sein.



Abb. 1 (links): Bronzehand Halheim, Ansicht des Handrückens (Dorsalansicht) mit Tülle zwischen Daumen und Zeigefinger. – Abb. 2 (rechts): Bronzehand Halheim, Ansicht der Handfläche (Palmaransicht) mit Handfurchen.



Abb. 3 (links): Bronzehand Halheim, Blick auf die Handgelenkspartie mit Zerstörungsspuren. – Abb. 4 (rechts): Bronzehand Halheim, Palmaransicht mit Blick in die Tülle.



Abb. 5: Bronzehand Halheim, linke Seitenansicht, dorsal.



Abb. 6: Bronzehand Halheim, rechte Seitenansicht, dorsal.

der oberen Extremitäten der Primaten charakteristische opponierbare Daumen gestattet den Präzisionsgriff (hier als Pinzettengriff ausgeführt), mit dem sie in ihrer von Daumen und Zeigefinger zangenförmig gebildeten Spitze ein röhrenförmiges Behältnis hält (Abb. 1).¹⁵

Das Fundstück wiegt noch 307,73 g, ist hohl gegossen, weist aber massive Finger auf (Abb. 2 u. 4). Es ist in seinem heutigen Erhaltungszustand etwa 15,5 cm hoch, ca. 8,5 cm breit und besitzt einen breiten Rücken (ca. 7 cm). Die Höhe des Behälters zwischen Daumen (*pollex*) und Zeigefinger (*index*) beträgt ca. 4 cm, sein Durchmesser ca. 2 cm. Sein oberer Rand bildet eine kleine, leicht nach außen umgebogene Kante (Abb. 1 u. 2) und ist – wohl eine antike Beschädigung – partiell

15 Zum ‚Wunderwerk Hand‘: F. R. WILSON, Die Hand – Geniestreich der Evolution (Reinbek 2002). – M. WEHR/ M. WEINMANN (Hrsg.), Die Hand. Werkzeug des Geistes (München 2005). – Zu typologischen Parallelen: K. GOETHERT, Die römischen Lampen und Kerzenhalter aus Metall im Rheinischen Landesmuseum Trier. Trierer Zeitschr. 57, 1994, 315–374 bes. Abb. 318, 2 (Typentaf.); konische Tülle mit horizontalem Rand: 356 Nr. 33 (Pfau) bzw. 360 Abb. 19; 361 Nr. 39 u. 46; vor allem aber FAUST, Überroth.



Abb. 7: Bronzehand Halheim, linke Seitenansicht, palmar.



Abb. 8: Bronzehand Halheim, rechte Seitenansicht, palmar.

ingerissen und verbogen (Abb. 2). Außerdem ist die Hand etwa in Mittelhandhöhe (Höhe des *metacarpus*) horizontal auf- bzw. abgeschnitten und im Zuge dieses Vorgangs aufge- und verbogen worden. Ring- (*digitus anularis*) und kleinen Finger (*digitus minimus*) hat man in Höhe der Grundgliedreihe abgetrennt, wodurch, wie bereits erwähnt, die massive Ausformung der Fingerreihe erkennbar wird (Abb. 2–4).

Der Mittelfinger (*digitus medius*) ist gerade emporgestreckt. Nach rechts gerichtet, sind Daumen (*pollex*) und Zeigefinger (*index*), wie vorbeschrieben, zangenförmig zu einander gebogen und tragen auf ihrer Fingerbeere bzw. halten mit ihr das auf dem Nagelglied (*phalanx distalis*) des Daumens ruhende, tüllenförmige Behältnis. Der im Mittelglied (*phalanx media*), ausgeprägter noch im Endglied (*phalanx distalis*) in Richtung Daumen- bzw. Speichenseite (radial) gewinkelte Zeigefinger gibt dem länglich-zylindrischen Gegenstand zusätzlichen Halt (Abb. 1).

Auffällig ist der Kontrast zwischen den für die im Gegensatz zur polsterähnlich breiten Handfläche (*palma manus*) ungewöhnlich grazil geformten Fingern (*digiti*) und dem eher großformatig-breiten Daumen (*pollex*), der als Auflagefläche für das Behältnis dient (Abb. 1 u. 2). Alles in allem vermittelt

die Hand den Eindruck, aus einzelnen Bestandteilen additiv zusammengefügt zu sein, sowohl Handrücken als auch Handteller sind wenig akzentuiert und wirken wie unterfüttert.¹⁶

Die Umrisse der Nägel (*ungues*) und die oval stilisierten Fingergelenks-Falten auf dem Handrücken sowie die nur exemplarisch angegebenen Hautfurchen der Hohlhand sind in nachträglicher Kaltarbeit eingraviert worden. Gleiches gilt für die den Daumenballen bogig umschließende Daumenfalte oder Lebenslinie (*linea vitalis*) bzw. für die horizontal verlaufende Beugefalte (Kopflinie; *linea cephalica*; Abb. 1 u. 2).¹⁷

Geht man von der Handrückenansicht (*dorsal*) aus, hat sich auf der Daumenseite (radial) ein kurzes Stück der Handwurzel erhalten (Abb. 1, 3 u. 5).

Zusätzlich zu den markant-augenfälligen Spuren, die das rabiate Abtrennen der Hand bezeugen und nur als Beleg einer schonungslosen Vorbereitung zur Wiederverwendung zu deuten sind, findet sich in Höhe des ersten Fingergliedes (*phalanx proximalis*) des Daumens eine horizontale Linie, wohl eine Sägespur, als weiterer Hinweis auf eine willkürliche Zerstörung und mögliches geplantes ‚Recycling‘ (Abb. 1, 5 u. 6).¹⁸

IV. Zu technologischen Besonderheiten des Fundstücks

Zusätzlich zu ihrem ikonographischen, kunsthistorischen und sozialgeschichtlichen Stellenwert weist die Bronze technologisch-metallurgische Besonderheiten auf. Wie die RFA-Untersuchung am Forschungsinstitut für Edelmetalle + Metallchemie (FEM) in Schwäbisch Gmünd ergab, handelt es sich um eine Zinn-Blei-Bronze (SnPb/Ni/CuSn) mit einer stark zinnhaltigen Überzugsschicht von höchstwahrscheinlich 2–3 Mikrometer Dicke;¹⁹ ein Großteil des in der Legierung enthaltenen Zinns scheint sich also auf der Außenhaut abgelagert zu haben.

Auf die Existenz von Oberflächen mit derart hoher Konzentration der Elemente Blei und Zinn haben A. GIUMLIA-MAIR und U. KLATT hingewiesen; dabei resultieren die Ablagerungen der beiden Elemente in der äußeren Schicht der Gusschicht wahrscheinlich aus einer inversen Blei- und Zinnsegregation.²⁰ Möglicherweise ist die Oberfläche zur Steigerung der optischen Wirkung anschließend weiter farblich ausgestaltet worden.²¹ Vermittelt werden sollte wohl der Eindruck eines glänzenden, erlesene Hochwertigkeit vortäuschenden Gegenstands mit eigenständiger Qualität und Daseinsberechtigung als Produkt einer neuen Gestaltungsvariante neben und in Ergänzung zu Objekten in bronzefarbener oder massiv-silberner Ausführung.²² Man mag auch in Betracht ziehen, dass diese Bearbeitungsart als kostengünstigerer Ersatz für rein silberne Objekte fungiert haben könnte.²³ Wenn die Verzinnung – auch figürlicher – Bronzen in den nördlichen Provinzen des Imperiums während der Kaiserzeit durchaus bekannt war,²⁴ bleibt zu beachten, dass eine derartige Oberflächenbehandlung in römischer Zeit in der Regel verwendet wurde, um Bronzegefäße zu veredeln.²⁵

16 Angaben zur Anatomie der Hand: M. SCHÜNKE u. a., Prometheus. LernAtlas der Anatomie. Allgemeine Anatomie und Bewegungssystem (Stuttgart 2011). – R. ZUMHASCH u. a.: Anatomie und Biomechanik der Hand: Anatomie und Biomechanik für Handchirurgen (Stuttgart 2011).

17 Zu den konstanten Hautfurchen der Hohlhand, d. h. den Handlinien: A. WALDEYER/A. MAYET, Anatomie des Menschen. Kopf und Hals, Auge, Ohr, Gehirn, Arm, Brust (Berlin 1979) 521.

18 Zum „Umschmelzen ausgedienter Metallobjekte zu neuen Gegenständen“: F. WILLER, Recycling – ein alter Hut. In: Gebrochener Glanz 210–221.

19 Für hilfreiche Angaben und die Vermittlung des Kontakts in diesem Zusammenhang sei R.-D. BLUMER, RP Stuttgart, LAD, gedankt. – Zu zerstörungsfreien und berührungslosen Verfahren der Materialanalyse und Schichtdickenmessung: B. BECKHOFF u. a. (Hrsg.), Handbook of Practical X-Ray Fluorescence Analysis (Berlin 2006).

20 KLATT, *Incoctilia* 247.

21 Hierzu auch: Gebrochener Glanz 186.

22 KLATT, *Incoctilia* 247.

23 Vgl. unter diesem Aspekt z. B. auch die Liebesfibel aus der Villa rustica von Göggingen – Frauenzimmern: J. RONKE, *Domina te amo – vita privata im Lichte einer Kleininschrift*. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 22/2, 1993, 143–145. – Anders: KLATT, *Incoctilia* 247 Anm. 28 (im Zusammenhang mit Aufsatzbüsten für Dreifüße).

Plin., n. h. XXXIV 162 stellt heraus, dass es sich bei der Verzinnung von Kupferobjekten (*aereis operibus*), die durch Aufschmelzen Silberobjekten täuschend ähnlich sahen und *incoctilia* (nach lat. *incoquere* – aufkochen) genannt wurden, um eine spezifisch gallische Erfindung handelt.²⁶ Eine entsprechende technische Bearbeitung lässt sich auch beim Zinnüberzug zweier von KLATT vorgestellter Gerätbronzen beobachten,²⁷ der „durch inverse Segregation, d. h. durch eine gezielte, kontrollierte Erhitzung der Gußobjekte an die Oberfläche ‚gekocht‘“ wurde. Dieser Prozess, der „einen Großteil des Zinns an die Oberfläche des Gußteils treibt“, muss unter kontrollierten Bedingungen ablaufen, erfordert folglich entsprechende methodisch-technologische Fähigkeiten der antiken Metallhandwerker.²⁸ Ist mithin unter technischem Aspekt eine Verbindung zu Gallien gegeben, weisen beide Bronzen darüber hinaus eine „deutliche Affinität zu den Legierungen gallischer Statuetten“ auf.²⁹ Unter dem Aspekt der technischen Ausführung ist hier die Hand aus Halheim anzuschließen, zumal sie, wie noch auszuführen sein wird, zu einer Lychnouchos-Figur gehört haben dürfte, also auch zur fraglichen Gattung der Gerätfiguren zu rechnen ist.³⁰

V. Interpretationsvorschläge – Deutungsmöglichkeiten

Aufgrund ihrer Gestaltung, besonders angesichts der Tatsache, dass hier keine ausgestreckten Zeige- und Mittelfinger bei eingeschlagenen Ring- und Kleinfingern wie beim Segensgestus der *benedictio latina*³¹ wiedergegeben sind bzw. dass entsprechende Attribute wie z. B. Schlangen, die sich um die Hand ringeln, fehlen, ist die Möglichkeit einer Interpretation als Sabazios- bzw. Votivhand überhaupt auszuschließen.³² Die zwischen Daumen und Zeigefinger gehaltene zylindrische Hülse legt vielmehr den Gedanken nahe, dass die Hand als Träger eines Kerzenhalters fungiert haben könnte;³³ aufgrund ihres Erhaltungszustands und der vorerwähnten Beobachtungen zur Gusstechnik wird es sich höchstwahrscheinlich um das Fragment einer Gerätfigur größeren Formats handeln.

Schon die Art und Weise, wie das erhaltene Fragment seines ursprünglichen Zusammenhang entäußert wurde, rückt die Möglichkeit in den Bereich der Überlegung, dass es ehemals zu einer größeren Figur gehört haben dürfte: Gerade die sekundäre Zurichtung der Halheimer Hand impliziert ein eigentlich vollständigeres Bildwerk, weil bei der ‚Aufbereitung‘ einer einzelnen Hand doch wohl auf den Einsatz von Zange und Säge hätte verzichtet werden können.³⁴ In diesem Fall wäre die Hand vermutlich eher in Handwurzelhöhe einfach zusammengedrückt bzw. breitgeklopft worden. Außer

24 KLATT, *Incoctilia* 248 hebt im Wesentlichen auf die Verbindung von verzinneten Oberflächen in Kombination mit versilberten Augen bei figürlichen, aus den nördlichen Provinzen stammenden Bronzen ab.

25 Ebd. 248. – Hierin sieht sie das Verbindungsglied zu Gerätbronzen mit ihrem ureigenen, in ihrer Eigenschaft als Assistenzfiguren begründeten Wert.

26 Ebd. 248.

27 Ebd. 241–249.

28 Ebd. 249. – Vgl. auch Gebrochener Glanz 186: silbrige Oberfläche durch nachträgliches Erhitzen der Bronze (‚Tempern‘).

29 KLATT, *Incoctilia* 241–249.

30 Die Zusammenstellung weiterer verzinnter römischer Bronzen muss anderen Untersuchungen vorbehalten bleiben. Der lediglich als zarter Silberschleier erhaltene Zinnüberzug lässt sich nur bei unmittelbarem Blick auf die entsprechenden Stücke und bei günstigen Lichtverhältnissen beobachten. Hinter Vitrinenglas verborgene, kunstlichtbestrahlte Ausstellungsstücke sind demgegenüber nur schwer zu beurteilen, was die Zusammenstellung von Vergleichsstücken naturgemäß erschwert: Ebd. 249.

31 Zur *benedictio latina*: E. LOZOVAN, Sabazios et la benedictio latina. In: Oikoumene. Studi paleocristiani pubblicati in onore del Concilio ecumenico vaticano II (Catania 1964) 181–191. – R. FELLMANN, Der Sabazioskult. In: M. J. VERMASEREN, Die orientalischen Religionen im Römerreich (OrRR) (Leiden 1981) 316–340 bes. 323–327.

32 Zu Sabazios-Händen: C. BLINKENBERG, Darstellungen des Sabazios und Denkmäler seines Kultes. Archäologische Studien (Kopenhagen 1904) 66. – N. FRANKEN, Die antiken Bronzen im Römisch-Germanischen Museum Köln. Kölner Jahrb. 29, 1996, 7–203, hier 130 f. Kat.Nr. 168. *Votivhand*.

33 Vgl. hier z. B. die – heute verschollene – linke Hand chem. in Trier: FAUST, Überroth.

34 Vgl. z. B. die ähnliche ‚Zurichtung‘ der Hand einer Statue aus Naaldwijk/Helinium: Gebrochener Glanz 120–122.

diesen ikonographischen und zweckdienlichen Gründen lassen sich technologische Argumente für die Herkunft von einem größeren Objekt anführen, dafür also, dass es sich bei der Hand ehemals um einen Bestandteil einer Statuette gehandelt haben dürfte: Wie die Röntgenaufnahme in der Restaurierungswerkstatt des damaligen LDA (seinerzeit in Schwäbisch Gmünd) zu belegen vermochte, handelt es sich um einen relativ homogenen Guss mit wenig Blasen, darüber hinaus muss sehr viel Gusspeise vorgelegen haben,³⁵ ein Aspekt, der – wie betont – die Herkunft von einem anfänglich größerformatigen Objekt nahelegt.

Auf der Basis dieser herausgearbeiteten Fakten sei vorgeschlagen, dass die Hand Bestandteil einer knapp unterlebensgroßen Leuchterfigur (*Lychnouchos*) war, die in der Funktion eines stummen Dieners figurierte. Derartige Leuchterfiguren lassen sich anderen dekorativen Assistenzfiguren wie z. B. den Tablett-Trägern (*placentarii*) vergleichen.³⁶ Eine Interpretation als *Lychnouchos* wird durch die Existenz einer nach Sujet und Verwendung vergleichbaren Hand aus Überroth gestützt, die ebenfalls von einer größeren Figur abgetrennt worden zu sein scheint – und darüber hinaus als linke Hand ausgeformt ist.³⁷

VI. Abschließende Zusammenfassung – zu Bronzeobjekten in Kastell-Kontexten

Es ist kaum anzunehmen, dass sich in der Nähe oder gar innerhalb des Numeruskastells Halheim eine Bronze gießerei befunden haben dürfte; Spuren bronzeverarbeitenden Handwerks lassen sich nicht feststellen. Wahrscheinlicher scheint demgegenüber, dass Metallräuber späterer Zeit Bronze-fragmente zusammengetragen haben, um sie einer Weiterverwertung zuzuführen.³⁸ Wie bereits betont, lassen Beschädigungen und allgemeine Zurichtung des Stückes darauf schließen, dass es gewissermaßen für den Vorgang des Einschmelzens, für eine Wiederverwendung, vorgesehen schien und den dafür erforderlichen Vorbereitungen unterzogen wurde.

Besonders aufschlussreich ist der Fund jedoch im Hinblick darauf, dass er den Rückschluss gestattet, dass neben dem bekannten offiziellen Ausstattungsluxus im öffentlichen Raum³⁹ im ‚zivilen‘ Umfeld des Limes, also in *vici* – und zwar auch in solchen von Numeruskastellen – ‚privater‘ Ausstattungsluxus gepflegt wurde⁴⁰ – selbstverständlich unter der Praemisse der Stimmigkeit der ursprünglichen Fundort-Angabe. Exemplarisch erinnert sei vor diesem Hintergrund weiter an die Bronzestatuette des Herakles Epitrapezios aus Jagsthausen⁴¹ oder an den schalenhaltenden, polychrom gestalteten Eros aus Rainau-Buch.⁴²

35 Frdl. Auskunft R.-D. BLUMER, RP Stuttgart, LAD, dem auch die Röntgenuntersuchung verdankt wird.

36 Zu *placentarii*: H. HILLER, Zum Xantener Bronzeknaben. Akten der 10. Internat. Tagung über antike Bronzen Freiburg 1988. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 45 (Stuttgart 1994) 201–210. – H.-J. SCHALLES, Der Xantener Knabe. In: Gebrochener Glanz 70 f.

37 Zur – heute verschollenen – Kerzenhalter-Hand aus Überroth: FAUST, Überroth.

38 Zu Wiederverwendung metallener Ressourcen aus der Vergangenheit: B. JANIETZ SCHWARZ/D. ROULLER, Ein Depot zerschlagener Großbronzen aus Augusta Raurica. Die Rekonstruktion der beiden Pferdestatuen und Untersuchungen zur Herstellungstechnik. Forsch. Augst 20 (Augst 1996). – B. JANIETZ, Ein Depot zerschlagener Großbronzen aus Augusta Raurica. Die Rekonstruktion der Gewandfiguren. Forsch. Augst 30 (Augst 2000). – Jetzt auch: Gebrochener Glanz.

39 Beispielsweise das Brustpanzerfragment bzw. das Schwert einer Panzerstatue vom Limestor bei Dalkingen oder die kleinteiligen Fragmente von Kaiserstatuen aus dem Fahnenheiligtum des Kastells Aalen, die im Rahmen des Forschungsprojekts Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes bearbeitet wurden: Gebrochener Glanz, hier 135–137 (Panzerstatuen vom Limestor bei Dalkingen) bzw. 131–134 (Metallschrott Aalen).

40 Aus Zivilsiedlungen stammen z. B. der Gladiator aus Walheim: R.-D. BLUMER/ANNETTE LERCH/J. RONKE, Die Gladiatorenfigur aus Walheim. Was ein Fehlguß alles verrät ... Denkmalpf. Baden-Württemberg 31/2, 2002, 89–93 oder die Genrefigur eines Buckligen aus Herbrechtingen: NUBER, Bronzen 99 f. Abb. 35.

41 Zum Herakles Epitrapezios Jagsthausen: NUBER, Bronzen 97 Abb. 25.

42 Zum Eros Rainau-Buch: NUBER, Bronzen 94 Abb. 15. – Farbbabb.: Am Rande des Imperiums. Der Limes (Stuttgart 2002) 252 Abb. 301.

Das Halheimer Fundstück bietet nun, im Verein mit dem Forschungsprojekt Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes,⁴³ die Möglichkeit, unser Bild vom Leben am Limes unter dem Gesichtspunkt der Ausstattungsqualität der Kastelle und Kastellvici dahingehend zu modifizieren, dass bis hinein in die *vici* auch kleinerer Kastelle zumindest fallweise von einem gewissen Standard an – mobilem – Ausstattungsluxus auszugehen ist.

Bedeutsam ist in jedem Fall, dass an einem solchen Ort mit dem Auftreten einer Leuchterfigur doch beträchtlicher Größe gerechnet werden kann. Es ist an dieser Stelle nicht der Platz zu mutmaßen, ob das Stück eventuell aus dem Mittelmeerraum importiert wurde, d. h. in diesem Fall wohl im Gepäck eines Militärs, vielmehr als Bestandteil seiner Habe, in die Provinz gelangt sein mag, oder ob es eventuell dort in einer Werkstatt entstand. Wichtig ist, dass der bisherige, auf wenigen Objekten basierende, eher sektorale Blick zum Ausstattungsluxus am Limes um eine Facette erweitert werden konnte.

Bezug nehmend auf die Überschrift lässt sich abschließend festhalten, dass die Halheimer Bronze – abweichend von etwa Haarnadeln mit dem Motiv der ein kugelförmiges Objekt haltenden Hand⁴⁴ – weder eine Kugel, noch ein Ei noch einen Granatapfel hält, sondern mit der Tülle eine Vorrichtung zur Ausleuchtung der Behausung, des Heimes. Sie ist damit geeignet, außer dem mentalitäts- und kulturgeschichtlichen auch einen ausstattungstechnischen Fortschritt am Limes im wahrsten Sinne des Wortes zu erhellen; einmal mehr bewahrheitet sich demnach die Wendung Senecas: „*Ubicumque vicit Romanus, habitat*“.⁴⁵

Literatur

Außer den Abkürzungen und Sigeln der Römisch-Germanischen Kommission des DAI in der Fassung von 1991 bzw. 1993 werden folgende Abkürzungen verwendet:

BECK/PLANCK, Limes	W. BECK/D. PLANCK, Der Limes in Südwestdeutschland (Stuttgart 1980).
FAUST, Überroth	S. FAUST, Ein Kerzenhalter aus Überroth, Kreis St. Wendel (Saarland). Trierer Zeitschr. 57, 1994, 375–378.
Gebrochener Glanz	Gebrochener Glanz. Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes. Ausstkat. Bonn 2014 (Mainz 2014).
KLATT, Incoctilia	U. KLATT, Incoctilia. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 33, 2000, 241–249.
NUBER, Bronzen	H. U. NUBER, Antike Bronzen aus Baden-Württemberg. Schr. Limesmus. Aalen 40 (Stuttgart 1988).
Römer in Baden-Württemberg	D. PLANCK (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten und Museen von Aalen bis Zwiefalten (Stuttgart 2005).

Abbildungsnachweis

Alle Abb.: Landesamt für Denkmalpflege im RP Stuttgart (Y. MÜHLEIS).

43 Zum Forschungsprojekt Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes: M. MIRSCHEZ/F. WILLER, Antiken Bronzegießern auf der Spur – ein Kolloquium im LVR-LandesMuseum Bonn. Berichte aus dem LVR-LandesMuseum Bonn 2013/2, 9–11 und jetzt: Gebrochener Glanz.

44 Zu Haarnadeln mit Handdarstellung z.B.: E. RIHA, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst. 10 (Augst 1990) 99, 12.2.

45 Sen., *Ad Helviam Matrem, de Cons. VII* 7.

Schlagwortverzeichnis

Bronze; Ausstattungsluxus; Leuchterfigur; Lychnouchos; Limes; Kastell Halheim.

Anschrift der Verfasserin

Dr. JUTTA RONKE
Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
Referat 85
Berliner Str. 12
73728 Esslingen
E-Mail: jutta.ronke@rps.bwl.de